

Shlomo Venezia
***Meine Arbeit im Sonderkommando Auschwitz –
Das erste umfassende Zeugnis eines Überlebenden.***

Das Buch „Meine Arbeit im Sonderkommando Auschwitz – Das erste umfassende Zeugnis eines Überlebenden“ von Shlomo Venezia habe ich bei einem meiner Besuche des KZ Auschwitz erworben. Da die überlebenden Mitglieder des Sonderkommandos nur selten über die Hölle, die sie durchlitten, berichtet haben, kann ich mir gut vorstellen, dass sein Bericht künftig zur Pflichtlektüre für alle diejenigen gehören könnte, die sich mit Auschwitz und der Shoah näher beschäftigen wollen.

Seine Erinnerungen sind jedoch nicht nur eines der wenigen authentischen Zeugnisse der Mitglieder des Sonderkommandos, sondern auch ein beeindruckendes Beispiel menschlicher Größe – nicht zuletzt des Mutes, sich selbst in der Hölle zu zeigen.

Das Buch beginnt mit einem *Vorwort* von Simone Veil und *Vorbemerkungen* der französischen Journalistin Béatrice Prasquier. Darin erläutert Letztere, dass dem Inhalt des Buchs mehrere, auf Italienisch geführte Gespräche zugrunde liegen, die sie selbst und der Historiker Marcello Pezzetti zwischen dem 13. April und dem 21. Mai 2006 mit Shlomo Venezia in Rom führten. In eben diesen erklärt und beantwortet alle diese Fragen sehr genau, bis sogar „in für den Leser sehr schmerzliche Details“. Wichtig für die Nachwelt, wichtig gegen das Vergessen.

Für die Veröffentlichung wurden Auszüge aus den Interviews zusammengestellt, transkribiert, übersetzt und stilistisch überarbeitet. So entstand die im Jahre 2008 veröffentlichte deutsche Ausgabe die in Interviewform gehalten ist.

Im Anhang findet man eine Zusammenfassung historischer Fakten zur *Schoah, Auschwitz und dem Sonderkommando* des Historikers Marcello Pezzetti, *einen Einblick in die kleine Geschichte eines Großen Scheiterns der Italiener in Griechenland* von Umberto Gentiloni, *Anmerkungen zu dem Maler David Olère*, der ebenso wie Shlomo Venezia den Einsatz im Sonderkommando überlebte und dessen Zeichnungen über das Lagerleben im Buch zu finden sind, sowie *Literaturhinweisen*.

Dazwischen werden in sechs chronologisch gegliederten Kapiteln die Abläufe der Verfolgung und der Zwangsarbeit Shlomo Venezias in der bereits erwähnten Interviewform (Fragen und Antworten) rekonstruiert. Da jedoch die Zeitangaben des Interviewten oft recht vage sind, werden einige Angaben durch Fußnoten und Literaturhinweise am Seitenende ergänzt.

Im *ersten Kapitel* – „Mein Leben in Griechenland vor der Deportation“ – erfährt man viel Informatives über die damalige Situation von Juden mit italienischer Staatsangehörigkeit in Griechenland. Diese Minderheit, deren Vorfahren Ende des 15. Jahrhunderts aus Spanien vertrieben worden waren, war zunächst in Italien ansässig geworden, bevor sie nach Saloniki, weiteremigrierte. Dort erblickte Shlomo Venezia am 29. Dezember 1923 auch das Licht der Welt. Da sein Vater jedoch schon relative früh verstorben ist (1934 oder 1935) blieb seine Mutter als junge Witwe mit fünf Kindern völlig mittellos zurück. So konnte Shlomo nicht einmal auf eine glückliche, sorglose Kindheit vor dem Holocaust zurückblicken, sondern war bereits ab dem Alter von elf Jahren einem harten und entbehrungsreichen Leben ausgesetzt ehe er mitsamt seiner Familie, wohl um den 1. April 1944 herum, nach Auschwitz deportiert wurde.

Doch in diesem schwierigen Lebensabschnitt darin könnte bereits einer der möglichen Gründe liegen weshalb gerade er überlebt hat. Venezia hat im Verlauf seiner Erinnerungsarbeit

mehrere Gründe gefunden, die ihm sein Überleben plausibel machen. Eine seiner Antworten darauf lautet jedoch, dass Menschen wie er, die Armut und Not gewöhnt waren, „größere Überlebenschancen und weniger Anpassungsschwierigkeiten“ (S. 73) in Auschwitz hatten.

Das **zweite Kapitel** behandelt die Ankunft in Auschwitz-Birkenau und beschreibt detailliert die Trennung von seiner Familie, die Selektion, das Wiedersehen mit seinem Bruder, sowie die Abordnung in ein Quarantänelager.

Hier erfährt man u.a auch das Shlomo Venezia seine Mutter zum letzten Mal an der Rampe in Auschwitz gesehen hat. Das war am 11. April 1944. Sie kamen mit demselben Zug aus Griechenland, ihrer Heimat, wie er selbst. Er wollte ihr beim Aussteigen behilflich sein. Ein Deutscher schlug ihn in den Nacken, er lief zu den anderen in die Reihe. Er drehte sich um und sah sie nicht mehr. Auch seine beiden kleinen Schwestern wurden gleich nach ihrer Ankunft ins Gas geschickt, eine war vierzehn, die andere elf.

In den **beiden folgenden Kapiteln** geht es um das Sonderkommando, dem er anschließend zugeteilt wurde. Da seinen Kameraden und ihm jeglicher Kontakt zu anderen Häftlingen untersagt war, wurden sie isoliert untergebracht. Vor allem der genaue Ablauf seiner Tätigkeit im Krematorium III sowie seine Wahrnehmungen sind Gegenstand der Befragung.

Es ist erschütterndes was er über das Sterben und Arbeiten u.a. im Krematorium III. zu berichten hat. Etwa dass der Tod durch Vergasung nicht leise und schnell kam, da es zehn bis zwölf Minuten dauerte, bis keine Schreie mehr zu hören waren. Die Vergasteten waren ineinander geklammert, kaum möglich, sie auseinander zubekommen (S. 103). Einmal überlebte jemand das Zyklon B. Es war ein kleines Baby, das an der Brust seiner Mutter hing und während des Vergasungsvorgangs wohl gerade getrunken hatte. Als die Tür geöffnet wurde, war ein Wimmern zu hören. Die Männer vom „Sonderkommando“ konnten es nicht glauben, aber zwischen all den Leichen lebte wirklich ein Baby, ein kleines Mädchen, das weinte und schrie, weil keine Milch mehr kam. Eine SS-Wache tötete es dann mit einem Schuss (S.159f.).

Ein weiteres tragisches Ereignis das in einem der beiden Kapitel beschrieben wird ist Venezias Wiedersehen mit einem seiner Vetter. Es war dies Leon Venezia, der Cousin seines Vaters, auf den er vor einer der letzten Vergasungen in der Umkleide traf.

Dieser war verletzt und nicht mehr in der Lage, zu arbeiten und deshalb wurde er in die Gaskammer geschickt (S. 157ff).

Darüber hinaus berichtet Shlomo Venezia von besonders sadistischen Aktionen einzelner SS-Täter und nennt diese auch beim Namen (z.B. Otto Moll auf S. 96 und Johann Georges S.131). Ein weiterer thematischer Aspekt sind die Versuche der Kontaktaufnahme zu anderen Häftlingen und die konkrete Solidarität der Männer des Sonderkommandos mit bedürftigeren Häftlingen.

Im **fünften Kapitel** werden der gescheiterte Aufstand des Sonderkommandos und die Demontage der Krematorien thematisiert ohne jedoch weitere Aufschlüsse über die Hintergründe dieses Aufstandes vom 7. Oktober 1944 zu erhalten, da Shlomo Venezia zwar daran teilgenommen hat, in die Vorbereitungen nicht einbezogen worden war. Daher kann er nur auf seine unmittelbaren subjektiven Erlebnisse zurückgreifen und differenziert zwischen den eigenen Erfahrungen und weiteren Details, von denen er erst im Nachhinein erfahren hatte. Ende Oktober wurde der Befehl erteilt, die Krematorien abzubauen. An diese Tätigkeit schlossen sich die Todesmärsche an, die Shlomo Venezia letztlich in andere Konzentrationslager, wie etwa Mauthausen und seine beiden Außenlagern Melk und Ebensee, führten.

Dort erfuhr er, wie im *sechsten Kapitel* nachzulesen ist, den Alltag eines gewöhnlichen KZ-Insassen, bei dem zusätzlich zu Gewalt und Erschöpfung auch noch der Hunger hinzukam. Seine Befreiung erlebte der in der Zwischenzeit an Tuberkulose erkrankte ehemalige Mitarbeiter im Sonderkommando Auschwitz schließlich im Lager Ebensee am 06. Mai 1945. Am Ende dieses Kapitels erwähnt Shlomo Venezia noch, dass all diese extremen Erfahrungen sein ganzes Leben zerstört haben, da er nie wieder ein normales Leben führen kann. Er konnte nie so tun, als ob alles in Ordnung wäre, und konnte nie wie die anderen tanzen oder sich unbeschwert vergnügen (S. 222)

Literatur:

- Shlomo Venezia (in Zusammenarbeit mit Béatrice Prasquier): „**Meine Arbeit im Sonderkommando Auschwitz**. Das erste umfassende Zeugnis eines Überlebenden“, Karl Blessing Verlag, München 2008, 2. Auflage, 271 Seiten. (Im Original erschienen bei Albin Michel unter dem Titel: „Sonderkommando. Dans l'enfer des chambres à gaz.“, Paris 2006.).